



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lessings sämtliche Werke

in 20 Bänden

Briefe, die neueste Litteratur betreffend

Lessing, Gotthold Ephraim

Stuttgart, [1883?]

Fünfzehnter Brief. Von der Bibliothek der schönen Wissenschaften [et]c.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65545)

sagt der Verfasser, „machen es gerade wie der nichtswürdige Blifil in der Historie des Fündlings, welcher bloß deswegen in der Bibel gelesen, damit Tom Jones Schläge kriegen!“

III.

VI. Den 8. Februar 1759.

Fünfzehnter Brief.

Eine unangenehme Nachricht, und die ich nur erst gestern erfahren habe! Auch der Grenadier, unser preußischer Barde, ist bei Zorndorf verwundet worden. — Minerva hatte da noch einen andern Liebling zu schützen! — Doch sind seine Wunden so gefährlich nicht; sie haben auf eine kurze Zeit nur den Soldaten in ihm untüchtig gemacht, aber nicht den Dichter; denn dieser hat bereits, und in einem weit ernstem Tone, als man von ihm gewohnt ist, den großen Tag besungen. Das Gedicht gehet nur noch in der Handschrift hier unter seinen Freunden herum, und ich habe seiner noch nicht so lange habhaft werden können, es ganz für Sie abzu-schreiben. Wollen Sie sich aber, bis dieses geschehen kann, mit einigen Fragmenten begnügen? — Es ist überschrieben:

„An die Muse.

„Was siehst du so schüchtern nach mir her?
Scheut eine Kriegesmuse, die den Held
So tief in seine Schlacht begleitete,
Mit ihm auf Leichen unerschrocken ging,
Wie Engel Gottes in Gewittern gehn,
Ihm nachzufolgen, wo er war, zu sein,
Zu forschen seine Thaten überall,
Von Leich' auf Leiche große Schritte that;
Scheut eine solche Muse, Blut zu sehn?

„Stimm' an, verewige den großen Tag,
An welchem Vater Friederich sein Volk
Errettete, durch göttlichen Gesang!
Nimm die verwaiste Leier von der Wand
Und mische starken Kriegeston darein
Und singe! Held, Soldat und Patriot
Steh' um dich her und höre, lauter Ohr!
Bewundernd Gottes Thaten, Friedrich's Mut,
Wenn er sein Vaterland zu retten geht,
Und lerne Gott und Friederich vertraun!

„Denn standest du, Berlin, nicht halb verzagt,
Als der gekrönte Rächer nur verzog
Und Mähren uns, langsame Sieger, sah?“

Von diesem Zeitpunkte hebet sich die Erzählung des Dichters an. Er bewundert, nach einer kurzen Apostrophe des feindlichen Feldherrn, in der aufgehobenen Belagerung von Ollmütz, wo der gemeine Haufe nichts als ein mißlungenes Unternehmen wahrnimmt, eine besondere göttliche Vorsehung.

„Du aber, guter alter Marschall! warst
In deinem Troja Hector. Friedrich selbst
Gab deinem Namen Ewigkeit und schrieb,
Ein andrer Cäsar, deine Thaten an!
Doch Er und Keith und Moriz waren mehr
Als Agamemnon, Nestor und Ulyß;
Und hätten, ohn' ein ungeheures Pferd,
Durch Mut dich überwunden, nicht durch List,
Wosfern nicht Gott der Herr gewollt, daß wir
Ablassen sollten.

„Hochgelobet sei
Von uns und deinem Friederich, o Gott!
Daß du auf unsern ebenen Siegesweg
Ein Ollmütz stelletest und einen Held,
Der wie ein braver Mann sich wehrete,
In seine hohen Wäll' und Mauern gabst.
Denn gabst du es in unsre Hand, so war
Kein Weg vor uns als nach dem stolzen Wien;
So hätten wir uns allzu weit entfernt
Von unserm Vaterlande, dessen Schutz
Wir sind, nach dir, erhabner starker Gott!
So wäre wohl der Jammer, das Geschrei
Der Weiber und der Kinder, welche wir
Zurückgelassen hatten, allzu spät
Uns nacherschollen. Friedrich hätte wohl
Des Vaterlandes Ruf um Rache nicht
Zu rechter Zeit und Stunde da gehört,
Wo umzukehren war. Darum, o Gott,
Sei ewig hochgelobt von uns und ihm!“

Hier folgt eine sehr poetische Beschreibung der Verwüstungen, die das russische Heer in den königlichen Staaten angerichtet. Ich habe nur folgendes Gleichnis daraus behalten:

— — — „Langsam zog es daher,
Wie durch fruchtbares Feld in Afrika
Giftvoller großer Schlangen Heere ziehn!
Da steht auf beiden Seiten ihres Zugs
Erstorbnes Gras, da steht, so weit umher,
Als ihre Bäuche kriechen, alles tot.
Von Memel bis Küstrin stand Friedrichs Land
So da, verwüstet, öde, traurig, tot!“

Nun fährt er fort:

„Allein der Held vernahm zu rechter Zeit
In seinem Haus von Leinwand, auf der Bahn
Des Sieges, deinen banges schwachen Ruf,
O Vaterland! zu Gott und ihm! — Und stracks
War sein Gedank' allein an dich! Er gab
Dem größern Feind ein wenig Luft und flog
Mit einem kleinen edeln Heldenheer
Dahin, wo sein gequältes banges Volk
Nach ihm sich umfah. — —

— — — „Da floh er hin!
Kam an in dir, du Sitz der Musen, wo
Baumgarten Friedrichs Weisheit lehrt, hielt still
Vor einer niedern Hütte, saß, das Roß,
Das, einen solchen Held zu tragen, stolz,
Nicht müde von dem langen Fluge war,
Dasselbst ein wenig auszuruhen, ab,
Ging in die offne niedre Hütte, fand
Ein' arme fromme Witwe, die zu Gott
Für den Gesalbten eben betete,
Saß neben ihr auf einen harten Sitz,
Nahm einen Wassertrunk aus ihrer Hand,
Stand vor der kleinen Thür der Hütte, ließ
Sein edles Heldenheer vorüberziehn,
Stieg auf, folgt' ihm den Weg der Rache nach,
Sah die Ruinen der getreuen Stadt —“

Rüstrin, dessen unglückliches Schicksal dem Könige Thränen erpreßt. —

— — — „Jedoch der Bach
Der Heldenaugen floß zu lange nicht.
Der Thränen Stelle nahm ein glühend Rot
Im feurigen Gesicht; gerechter Zorn
Entstand aus königlichem Mitleid stracks.
Er wandte sich zu seinen Helden, schwur,
Sein rächend Schwert zu zücken —“

Zugleich nimmt der König von dem Walle der unbezwungnen Feste das Lager des Feindes in Augenschein und fasset seinen Entschluß.

„Und Tages drauf, mit Sonnen Aufgang ging
Sein Heldenheer still über deinen Strom,
Du Oder! Flossdest du so sanft, weil Gott
Es dir gebot, die Helden, die du trügst,
Nicht aufzuhalten ißt auf ihrer Bahn?
Sie singen deinem Gott ein Morgenlied
Und kommen wohlbehalten über dich.

„Was zittert ihr Achtzigtausend da
 Beim Anblick unserer von Todesschaur?
 Welch eine tiefe Stille ward? Was war
 Das leisere Gemurmelt unter euch?
 Ja, ja, der Schrecken Gottes überfiel
 Dich, Heer! — — —
 Als du den großen Rächer kommen sahst,
 Die Blutfahn' in der Hand, die er noch nie
 Dem edlern Kriegesfeind entgegen trug,
 Da standest du betäubt, erstarret, stumm,
 Die Augen weggewandt von dem, der kam“ 2c.

— „Bangigkeit und Furcht und Angst
 Ziel plötzlich als zentnerschwere Last
 In aller deiner großen Helden Brust,
 Und größer stets, je mehr er näher kam.
 Zusammensteckend ihre Köpfe, stand
 Ihr großer Haufe; Fermo'r schüttelte
 Sein graues Haupt dreimal; sie zitterten.
 Zuletzt war ihr verzweifelnder Entschluß
 Ein großes Viereck und der Tod!“

Und nun scheinete unsern Varden alle die Wut, mit welcher er in der Schlacht gestritten, aufs neue zu befallen. Er wird so schrecklich, daß seinem Leser die Haare zu Berge stehen. — Aber warum mache ich Ihre Neugierde auf eine Stelle so rege, die ich Ihnen nicht mitteilen kann? Darauf fährt er kälter fort:

„So lange du, o Vater, vor uns her
 Die schreckliche Blutfahne trugst und nichts
 In deiner Arbeit für das Vaterland
 Dein Leben achtetest, so lange floß
 Für jede Thräne deines Volkes Blut,
 So lange schlug das rächerische Schwert“ 2c.

Aber auch unter Dampf und Tod blieb des Dichters helleres Auge unverdunkelt.

„Der Engel, der bei Lissa seinen Glanz
 Um den Gesalbten glänzte, war auch icht
 Sein Schutzgeist. Näher sah ich ihn als dort.
 Er trug im schönen Engelandesicht
 Des großen Friedrich Wilhelms Miene ganz.“

Endlich kommt er auf seine eigene Verwundung; und diese Stelle ist eine von den allervorzüglichsten. Hier ist sie:

„Aus einem Strome schwarzen Mörderbluts
 Trat ich mit scheuem Fuß auf einen Berg
 Von Leichen, sahe weit um mich herum
 Nun keinen zu erschlagen mehr, stand hoch

Mit hohem Hals, warf einen scharfen Blick
 Durch wolfgleichen schwarzen Dampf der Schlacht
 Nach dem Gesalbten, heftete auf ihn
 Und den Gesandten Gottes, seinen Schutz,
 Die Augen und Gedanken fest. Und da,
 Da war es, Muse (denn du warest nicht,
 Wo nur erschlagen, nicht besieget ward),
 Als mich ein Mörder traf, als fast zugleich
 Der edle D***, der junge Held
 Und Patriot, hinsank, den schönen Tod
 Fürs Vaterland nicht unwillkommen starb!
 Ich aber, ihn zu sterben noch nicht reif,
 Mit dieser Wunde weggetragen ward."

Hiermit schließet der Dichter:

"Sing es, o Muse, finge Gottes Zorn
 Und Friedrichs Mut! Indessen heilet sie
 Geschwinder. Dein Gesang besänftige
 Den Höllenschmerz, er mache, daß der Arm,
 Der hier gebunden müßig liegen muß,
 Bald wieder frei sei, für das Vaterland
 Zu streiten! — — —

"Soll aber er nicht wieder streiten, soll
 Ich nicht den Friedensengel kommen sehn,
 Nicht im Triumph den unbefiegten Held
 Begleiten nach Berlin, nicht der Homer
 Des göttlichen Achilles werden: dann,
 Dann, liebe Muse, weine nur um mich
 Ein kleines Lied; dann lebe wohl, o Welt,
 In welcher wider einen Friederich
 Der Erden Könige verschworen sind!"

— Ich werde Sie selten mit einem bessern Briefe unterhalten
 können, als dieser ist. Auch ist das Gute darin nicht meine.

FII.

Sechzehnter Brief.

Ich vernehme mit Vergnügen, daß Ihnen die Bibliothek
 der schönen Wissenschaften und der freien Künste*) in die
 Hände gekommen. Lassen Sie sich in Ihrer guten Meinung von
 diesem kritischen Werke nichts irren. Man hat ihr Parteilichkeit
 und Tadelsucht vorgeworfen; aber konnten sich die mittelmäßigen
 Schriftsteller, welche sie kritisiert hatte, anders verantworten? Diese

*) Leipzig bei Dytz, in groß 8vo., bis zum 2ten Stücke des 4ten Bandes.